Schlesische
Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Redigirt von C. J. Schlögel.



Fünfter Jahrgang.

1839.

Waldenburg,
gedruckt und im Verlage in der Stadtbuchdruckerei des C. J. Schlögel.


Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

№ 1. Schlesische 1839.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 3. Januar.

Wer im alten ein treuer Freund euch war
Der soll's auch nicht lassen im neuen Jahr.

Am 1. Januar 1839.

Wesen das nur durch ein Willenszeichen
Die unermeßlich große Welt erschuf,
Du Unerforschlicher! dein Allmachtsruf
Ließ im Strom der Zeit ein Jahr entweichen;
Und unabänderlich vergeht's wie seine Brüder
Ein neuer Zeitensohn begrüßt uns heute wieder.

Glück und Unglück, Freude, Lust und Schmerzen
Wie sie vertheilt auf diesem Erdenball,
Umziehen bei dem letzten Glockenschall
Mild die gottbeschirmten Menschenherzen.
Der Spiegel der Vergangenheit tritt vor die Seele
Und Bessres ahnend überschaun wir Glück und Fehle.

Feierlich erhebt der schöne Glaube,
Mit dem wir in die dunkle Zukunft seh'n
Obgleich wir oft die Gottheit nicht versteh'n,
Hoffnungsvoll empor uns aus dem Staube.
Ein reiches Füllhorn trägt Fortuna in den Händen
Ruht auch ein dunkler Schleier auf den goldnen Spenden.

So begrüßen wir mit herz'ger Minne
Ein neues Jahr das uns Jehova schenkt,
Der Schicksals-Gang mit weisem Faden lenkt
Von der Hütte bis zur Thrones-Zinne.
Drum töne auch jetzt der Gebirges-Blüthe Leier
Mit Wünschen neu belebt zu dieser Wechselfeier.

Majestätisch schweb' auf unsern Fluren
Des Glückes Gott, des Frohsinn's reiner Geist,
Zufriedenheit, wie sie die Seele preist,
Fern von Schicksals blutbeweinten Spuren.
So prang' beim muntern Knaben wie beim Greis' am Stabe
Von Berg und Hain des neuen Jahres reiche Habe.

Kräfte eines Talismannes mögen
Mit wunderthät'ger Gabe stets und rein
Der Wünsche zaub'rischer Begleiter sein
Schaffend Lebenslust auf bunten Wegen,
Erschöpfend ganz der höchsten Fantasie Gebilde,
Zum Paradies erhebend Waldenburgs Gefilde.

Auch im nah' und fernen Umkreis finde
Und weiter sich des Glückes Fülle ein
Entfernt von jedem trüben Unglücksschein
Hoch und heer zum Neujahrs=Angebinde.
O möchten so beschützt vom allerhöchsten Wesen
Unzähl'ge Freunde die **Gebirges=Blüthe** lesen,
Damit auch ihr im neuen Erdenjahre
Ein dauernd Glück sich herrlich offenbare.

Die Redaktion.

Das Mooskreuz im Riesengebirge.

Erzählung aus Schlesiens Vorzeit. 1428.

1.

Das Haus des Kaufmann **Fellner** in Schmiedeberg war hell erleuchtet; Otmar, der einzige Sohn, feierte im Kreise seiner Angehörigen die Stunde des Abschiedes, um am andern Morgen das Handlunghaus seines verblichenen Oheims in Schweidnitz zu übernehmen; Freude und Trauer war auf den Gesichtern der Anwesenden verbreitet; keiner der Gäste aber mochte sich ganz den Freuden des Mahles hingeben, denn das Gespräch hatte sich eben auf die Hussiten gewandt, welche zu eben dieser Zeit Niederschlesien verwüsteten und ihren Zug mit Mord und Brand befleckten, drohten auch diese Gegend in Schrecken zu setzen.

Otmars Stimmung war noch trüber als die der Seinigen; andere Besorgnisse beengten seine Brust, andere traurigere Ahnungen stiegen in seiner Seele auf; und als der Wein die Zungen löste, und die Freude den Sieg davon zu tragen schien, stand er immer noch in dem Erkerfenster des Gemachs und starrte in die dunkle Nacht hinaus.

Der alte Fellner konnte dies nicht länger mehr ansehn, er ging an ihn heran: „Was fehlt Dir?" sprach er liebreich zu dem Jüngling, „bangt Dir vor der Trennung von uns? siehe, wir sind Dir so nahe, daß Du uns öfters sehen kannst. Ich hätte vielmehr Freude auf Deinem Gesicht lesen wollen, denn der Zuwachs von Gütern, die uns durch den Tod meines Bruders anheim gefallen sind, ist wahrlich nicht gering."

Otmar faßte Muth, unterdrückte die Gefühle, welche seine Brust beängstigten, und mischte sich in das Gespräch der Freunde welche der Vater geladen hatte. Wirklich schien sich in seinen Trübsinn eine Sonne mit wärmenden Strahlen, welche die dichten Nebel von seiner Seele verscheuchte, zu tauchen. Er unterhielt sich mit Agnes, seiner Nachbarin, des Senator Rosenberg lieblichen Tochter, die der Vater ausdrücklich zum Feste geladen hatte, und das holde Mädchen, die Gespielin seiner Kindheit nahm bald seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Mit Vergnügen sahen die Eltern diese Unterhaltung, denn sie hatten längst beschlossen, ihre beiden reichen Häuser durch dieses herrliche Paar zu vereinigen.

„Um den Genuß der letzten Stunden, die Du im väterlichen Hause verlebst, zu erhöhen," sprach jetzt Fellner zu seinem Sohne, „wollen wir Deine Verlobung feiern, Otmar; ich glaube Dich angenehm zu überraschen, wenn ich Agnes der Gesellschaft als Deine Braut vorstelle." Das liebliche Mädchen senkte, um die rosige Gluth ihrer feurigen Wangen zu verbergen, ihr niedliches Lockenköpfchen nieder zu den leisen Wallungen ihres Busens, in welchem längst die Flamme heiliger Liebe aufloderte. Bebend hielt der überraschte Otmar die Braut im Arm, und achtete nicht auf die Segenswünsche, die von allen Seiten ihm und der Braut entgegenströmten.

Agnes vermochte vor innerer Seligkeit nicht zu antworten, ihre thränenbethaute Wange ruhte an der hochklopfenden Brust des niedergeschlagenen Jünglings.

Jetzt beugte sich Otmar nieder und wollte die glühende Stirn der Braut küssen, da stürzte plötzlich eine sonderbare Gestalt in das Gemach vor der die Gäste scheu zurückbebten; sie war fantasttisch geputzt, und das spärliche Haar flatterte bei ihrem Eintritt in das Zimmer geisterhaft um das mit Todtenblässe bedeckte Gesicht; sie stürzte auf Agnes los, faßte die Erschrockene mit der knöchernen Hand am Arm, und suchte sie von der Brust des Theuern zu reißen. „Komm, komm Unglückliche," sprach sie, fürchtest Du nicht die Flamme in seinem Auge, die bald Dein weiches Herz verzehren wird; komm, ein Engel hat mir erzählt, der Böse sei verlobt, draußen in der Nacht umkreiset sein Täubchen das Haus — der Häßliche hat es vergiftet; schon seh' ich es im goldnen Häuschen von Engeln umflattert, die der Bräutigam vertreiben will." Agnes klammerte sich fest an Otmar. „Laß los die Hand," fuhr jene fort, „der Ring an seinem Finger glüht, ich bin böse auf ihn, obgleich er mein Sohn sein will."

Die Anwesenden vermochten sich kaum aus dem Schrecken, in welchen sie durch das unvorhergesehene Erscheinen dieses Weibes versetzt worden waren, zu erholen.

„Mein Gott," sprach Fellner, „wer hat denn dieses Weib aus ihrer Kammer gelassen; ausdrücklich hatte ich befohlen, besonders diesen Abend, genau über sie zu wachen."

Indessen kam ein Diener, welcher erzählte, daß Brigitte durchaus habe ihre Kammer verlassen wollen, um, wie sie sagte, einem großen Unglück vorzubeugen, und da man ihr nicht den Willen gethan, sei sie zu dem einen Stock hohen Fenster herabgesprungen.

Die Mädchen umgaben die erschrockene, weinende Braut, und die jungen Freunde umringten den vor sich hinstarrenden Otmar.

„Die Arme ist wahnsinnig," sprach entschuldigend die Hausfrau Fellner. Wenn ich nicht so mitleidig wäre, und Gott ein wohlgefälliges Opfer durch ihre Pflege bringen wollte, ich hätte sie längst aus unserm Hause entfernt. Schon 16 Jahre dauert ihr Wahnsinn, und Niemand weiß, wodurch sie in diesen Zustand gerathen ist."

„Laß es gut sein," sprach Fellner, „wir werden immer noch so viel übrig haben, um dieses unglückliche Weib zu erhalten. Laß uns jetzt vielmehr darauf bedacht sein, unsere Gäste aufzuheitern, die nicht weniger als wir verstimmt sind."

Wo einmal die Freude gebannt ist, dahin kehrt sie selten zurück, noch vor Mitternacht verlor sich ein Gast nach dem andern, und auch die Braut schied schnell mit kurzem Abschied von ihrem heißgeliebten Otmar, der, wie es schien, in einem schweren Seelenkampf befangen war, und mit seltsamer Kälte den Abschiedsgruß der Braut erwiederte.

*

Als sie auf ihrem Schlafgemach angelangt war und über den ganzen Vorfall des Abends ungestört nachdenken konnte, durchbebte sie wie Fieberfrost der Gedanke: Otmar liebe vielleicht eine Andere. Weinend nahm sie die Kette, deren Gold den Schnee ihrer stürmisch wogenden Brust drückte, ab, entfernte die goldenen Haarnadeln, welche den üppigen Wuchs ihres dunklen Haars festbannten, so daß dieses nachlässig in den schönsten Locken zu beiden Seiten des blendend weißen Gesichts niederwallten. Sie setzte sich auf den weichen Flaum ihres Bettes und bedeckte mit den zarten Händen ihre feurigen Augen, in denen sie eine Thräne, welche ihr die hoffnungslose Liebe erpreßte, zerdrückte. Doch als der Schlaf ihr Auge schloß, war dieser süß und ruhig, von den herrlichsten Bildern der Zukunft durchwebt, welche der Traumgott vor ihre Seele führte.

Mit den widersprechendsten Gefühlen betrat Otmar sein Zimmer. Kein Schlaf kam in sein Auge, er starrte hinaus aus dem Fenster auf das nahe Riesengebirge, dessen gigantische Gipfel in dem blassen Schein des Mondes drohend vor seinen Augen sich erhoben. Es war, als zöge es ihn mit Gewalt hinaus in die undurchdringliche Nacht des Waldes, wo er seine erste Liebe fand. Mehr als sonst blitzend kamen ihm die Sterne vor, von denen einer seinen Strahl nach einer Schlucht des Gebirges hinsandte, wo der Schleier, welcher ehemals seine unbefangene Seele umhüllte, durch ein plötzliches Ungefähr war gelüftet worden.

Mit gierigen Augen verschlang er diese Gegend; denn dort in einer Hütte des Waldes, mitten unter den verworrendsten Hecken, unter Gift- und Heilkräutern, sproßte eine Pflanze, rein wie der Morgenthau, fleckenlos wie die unberührte Lilie, und hehr wie ein Engel des Himmels, dem vergönnt ist, die ewige Sonne des Heils zu sehen — eine Blume, ein Engel an einer leitenden sichern Hand. Diese Blume, wußte er, hauchte den balsamischen Duft nur für ihn, ihr Gedeihn und Wachsen beförderte seine Liebe, und doch war es immer, als ob eine drohende Hand ihn zurückhielt, den göttlichen Boden, dem sie entsproßte, zu nahen, und sie nicht zu berühren.

(Fortsetzung folgt.)

Aufklärung.

Ein Wunder: Wer noch in der Welt
Nur einmal blauen Montag hält
Denn so viel eine Woche Tage zählt,
Sind sie zu blauen Montags jetzt erwählt.

Karl Moritz.

Der Schwiegervater.

Herr Malzmann feierte den Sylvester in einem Kränzchen guter Freunde, die sich das ganze Jahr hindurch allabendlich zu dem löblichen Zwecke verbunden hatten, eine Pfeife Taback zu rauchen und dabei zu kannegießern. Gewöhnlich ward in dieser Gesellschaft nur Bier getrunken. Am Sylvester wurde eine Ausnahme gemacht; man veranstaltete einen Punsch, und erwartete das Neujahr.

Herr Malzmann konnte sich von seinem altdeutschen Lieblingstranke, vom Biere, nicht trennen; trank aber dazwischen aufgenöthigter Weise auch manches Gläschen Punsch. Sein Haupt war davon etwas schwer und schlaffüchtig, und er mußte von seinen Freunden erst aufgerüttelt werden, als die Mitternachtsstunde schlug, und ein allgemeines Lebehoch dem neuen Jahre gebracht wurde.

Unter den Kränzchengliedern hatte Herr Klister Pferde und Wagen. Herr Malzmanns Tochter Friederike feierte den Sylvester auf

einem Balle, und war mit Herrn Klisters Wagen ausgebetner Weise hingefahren worden, und sollte so auch wieder abgeholt werden.

Mein lieber Herr Malzmann, sagte Herr Klister bald nach Mitternacht; Ihr Töchterchen hat den Wagen um 1 Uhr bestellt; ich habe meinem Kutscher befohlen, um halb Ein Uhr hierher zu kommen, um uns abzuholen. Ich fahre dann nach Hause, und Sie, es liegt ja ganz im Wege, holen dann Ihr Töchterchen ab. Wem von den Herren ist es sonst gefällig, mitzufahren? setzte Herr Klister, sich zu der Gesellschaft wendend, hinzu. Es wurden Komplimente gemacht; endlich nahmen noch ein Paar alte Papa's das Anerbieten an. Um halb Ein Uhr kam der Wagen. Herr Malzmann wurde zuerst hineingeschrotet, und setzte sich, obgleich man ihm einen Ehrenplatz zugedacht hatte, rücklings; und hatte sich so schwer und fest niedergesetzt, daß ihn weder Bitten noch Zerren dazu bewog, sich anders zu setzen. Des lästigen Hin- und Herredens müde, nahmen die Uebrigen die andern Plätze ein. Die beiden Fremden wurden nach Hause gebracht, eben so des Wagens Besitzer, der beim Aussteigen dem Herrn Malzmann eine freundliche gute Nacht bot, welche dieser, auch auf die Ermahnung, sich doch nun in den Grund des Wagens zu setzen, nicht achtend, schlaftrunken mit einer kaum hörbaren Gutenacht beantwortete.

Nun fuhr der Kutscher vor das Ballhaus um die Tochter zu holen. Man ließ ihn auf der Straße sehr lange warten.

Vom Herrn Malzmann im Wagen wußte der Kutscher nichts; er hatte die Einsteigenden und Aussteigenden nicht gezählt; ohne den Schläfer in seinem Wagen zu ahnen, wartete er, bis man Gottlieb! so hieß er, rufen werde. Endlich erschallte des Kutschers Peitsche und Pferde belebender Gottlieb! er fuhr vor; Fräulein Friederikchen stieg ein; mit ihr zugleich aber Herr Sammtner, der beste Tänzer des Balles, der schönste wenigstens nach Fräulein Friederikchens Meinung. Sie tanzten hier nicht das erste, auch nicht das zweite Mal mit einander; Herr Sammtner verfolgte Friederikchen seit mehreren Wochen auf allen Schritten und Tritten, ging täglich vor ihrem Fenster vorbei, und das verfehlte nicht, des Fräuleins Aufmerksamkeit zu erregen; und weil Herr Sammtner ein recht liebenswürdiger Mensch war so wurde aus der Aufmerksamkeit bald etwas Anderes.

Friederike hatte keine Mutter mehr, aber eine Tante, welcher Herr Sammtner bekannt war, und die seine Bewerbung begünstigte. Mit dieser war Friederike auf dem Balle. Die Nachhausefahrt der Tante war anderweitig besorgt.

Die Gesellschaft brach auf; Herr Sammtner begleitete die Damen, rief dem Kutscher der Tante; sie, die Tante, meinte beim Einsteigen: Friederikchen, der Herr Sammtner wird Dich wohl nach Hause begleiten. Herr Sammtner ließ sich das nicht zwei Mal sagen, und auch Friederikchen kam durch die Erlaubniß der Tante mit ihrem geheimen Herzenswunsche über die Einwendungen, welche der Anstand und die Sittsamkeit dagegen machten, hinweg. Herr Sammtner rief Gottlieb! Der Wagen fuhr vor; Friederikchen und Herr Sammtner stiegen in den finstern Kasten hinein, und die Fahrt ging vor sich; rechts neben einander das Liebespaar, im Rücksitz der schlafende Herr Malzmann.

Die jungen Leutchen konnten aus vielen Gründen nichts von dem Schlafenden gewahr werden. Herr Malzmann war nämlich ein kleiner dicker Mann; er saß zusammengesunken in dem tiefen Winkel des sehr geräumigen Rücksitzes; die Fenster des großen Wagenkastens waren hoch und klein, und die Nacht war so

finster, daß die neben einander Sitzenden eins das andere nicht sahen, nur fühlten; die Herzen der Liebenden waren so sehr mit einander selbst beschäftigt, daß sie nur Sinn eins für das andere hatten, und beide bebten in dem Gefühle, daß eine glücklichere Gelegenheit, einander zu sagen, was sie für einander fühlten, nicht so leicht wieder kommen könnte.

Man dachte an nichts weniger, als an einen Dritten.

Herr Sammtner rückte ungesäumt und freimüthig mit seiner Liebeserklärung und Bewerbung heraus; Friederikchen ersparte sich im Finstern das Rothwerden. Sie hörte gar zu gern, was er sagte, und verbarg es auch in Worten nicht, daß sie dem Herrn Sammtner von Herzen zugethan war; sie sprach von Achtung die sie ihm nicht versagen könne, von dem Wunsche, ihn näher kennen zu lernen von der Hoffnung, ihn ihrem Vater vorstellen zu können; und Herr Sammtner war überschwänglich glücklich. Er küßte entzückt und wonnetrunken seiner Geliebten Hand; ja, der schöne Augenblick machte ihn kühner; er bat sie, ihm als Unterpfand der Hoffnung einen Kuß zu geben. Friederikchens Sittsamkeit sträubte sich dagegen, so gern sie es auch thun wollte; die Gelegenheit schien ihr, obwohl günstig, doch nicht schicklich. Es begann ein Kampf des Wunsches und der Weigerung, des Bittens und des Sträubens, der steigenden Sehnsucht und des allmählig abnehmenden Widerstandes; schon beschloß er in seiner Seele, zu nehmen, was ihm verweigert wurde, und sie, zu gewähren, was sie ungern versagte: schon schlang er seinen Arm um sie: da wogte plötzlich der Wagen, indem er allzu schnell durch einen Rinnstein gerollt war; wie eine rückschlagende Welle hob sich der Kasten vorwärts, und warf den schlummernden Malzmann gegen den Hintergrund, so daß der aus dem Schlafe bewußtlos Emporgeschobene wie ein Mehlsack zwischen die beiden Liebenden niederplumpte.

Der Schrei eines schwachnervigen Fräuleins bei dem plötzlichen Anblick einer Spinne, einer Maus oder einer Ratte verhält sich zu dem Schrei des Entsetzens, den Friedericke ausstieß, so wie der Gesang einer Lerche zu einer vollständigen Janitscharen-Musik.

Wie ein Mann aber, dessen Kraft sich in der Gefahr bewährt, faßte sich Sammtner, griff das vermeinte Gespenst mit beiden Fäusten an, warf es in den Rücksitz zurück und knebelte es dermaßen, daß der arme Teufel kaum mehr durch seine Stimme sich verrathen konnte, obgleich er aus Leibeskräften schrie.

Die Tochter aber erkannte den Vater. So sehr sie vor Schreck einer Ohnmacht nahe war, so ermannte sie doch der weibliche Sinn, die Gefahr, in eine größere Verlegenheit zu gerathen, und die den Frauen in Augenblicken, wo ihre Ehre auf dem Spiele steht, eigenthümliche Besonnenheit.

Es ist mein Vater, flüsterte sie dem Geliebten ins Ohr, der nun, so kräftig er die scheinbare Gefahr abgewendet hatte, in die höchste Verlegenheit gerieth. —

Bitte tausend Mal um Verzeihung, stotterte er ein Mal über das andere.

Was ist denn das für eine Zucht hier? keuchte der Alte; laßt mich doch schlafen! drückte sich ruhig wieder in seinen Winkel, und das furchtbar drohende Donnerwetter war vorüber.

Der Wagen hielt; Sammtner und Friederike stiegen aus; der Papa war nicht zu erwecken; es blieb nichts übrig, als den Hausknecht zu rufen, und nun brachten Sammtner, der Hausknecht und der Kutscher den Alten glücklich vom Wagen herunter; er wurde dann in sein Zimmer vom Hausknecht zur Ruhe gebracht, und Sammtner, nachdem er bei Licht den Kuß, den er im Finstern vergebens er-

strebt, empfangen hatte, ging mit schönen und fröhlichen Hoffnungen heim.

Herr Malzmann hatte den andern Tag ausgeschlafen, befand sich aber in tiefem Nachdenken.

Der Hausknecht brachte die Stiefeln. Herr Malzmann fragte ihn: Wie bin ich denn gestern nach Hause gekommen? — Der erzählt, wie er es weiß. — Herr Malzmann wird immer nachdenklicher. Er zieht sich an, legt sein Vorhemdchen an, und als er sieht, daß seine Busenkrause fast abgerissen ist, steigt seine Nachdenklichkeit auf den höchsten Grad.

Friederike! ruft er ins Nebenzimmer. Sie kommt nicht ohne Verlegenheit. Du mußt mir meine Busenkrause nähen, sagte er. Dabei brach er in ein Lachen aus. Ist's doch, als wäre ich gestern bei einer Katzbalgerei gewesen. Sag' mir nur, weißt Du denn, was vorgefallen ist?

Friederike war ein ehrliches, gutes Mädchen. Sie hatte ihren gutmüthigen Vater noch nie belogen; es war ihr unmöglich ihn zu täuschen. Sie fiel ihm um den Hals und weinte. Der Alte, der seine Tochter gar sehr liebte, wollte wissen, was ihr sei, ruhte nicht eher, bis sie zu reden anfing, und nun erzählte Friederike die ganze Geschichte so naiv, daß der Alte vor Lachen nicht böse werden konnte.

Herr Sammtner erhielt die Erlaubniß, sich entschuldigen zu dürfen. Der alte Papa war in der Weltgeschichte ein wenig belesen; ihm fiel ein, daß Alcibiades auch einen Mann geprügelt hatte, der ihm darauf seine Tochter zur Frau gab; und Herr Malzmann wurde Herrn Sammtners Schwiegervater.

Tags = Begebenheiten.

Am 16. Dezbr. ward in der Kirche der Eremitage zu St. Petersburg die Verlobung Ihrer kaiserl. Hoh. der Großfürstin Maria Nikolajewna und Sr. Hoh. des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, gefeiert. Die Gebete und das Tedeum der hohen Geistlichkeit erschallten, Kanonendonner tönte von der Festung, während des ganzen Tages wurde mit allen Glocken geläutet, und am Abend waren Festung und Stadt beleuchtet.

Der Hamburger Correspondent meldet aus Berlin, daß man dort von Mobilmachung einer bedeutenden Truppen = Abtheilung spricht, welche mit einem Corps Bundestruppen an die belgische Grenze rücken solle.

Baierns ruhmgekrönter Heerführer, Feldmarschall Fürst v. Wrede, ist am 12. Dezbr. Abends auf seinem Schlosse zu Ellingen, beinahe 72 Jahre alt, an Abzehrung gestorben. Nach des Verstorbenen letzten Willen wurde 24 Stunden nach seinem Hinscheiden sein Körper geöffnet und die Kugel welche derselbe im Jahre 1813 in der Schlacht von Hanau erhielt und seit dieser Zeit in seinem Unterleibe trug, gefunden. Dieselbe lag g nz im Hintertheil des Beckens und hatte sich und um dieselbe eine Art von Gewebe gebildet. Sie wird nach dem Willen des Verstorbenen in einer Vase von der Familie desselben aufbewahrt.

Den 17. Dezbr. fand im Zillerthal (diesen Namen führt die Tyroler = Kolonie in Erdmannsdorf) die feierliche Einweihung der durch die Gnade Sr. Majestät des Königs neu begründete Schule in Gegenwart des Allerhöchst verordneten Tyroler = Comités, mehrerer benachbarten Geistlichen und Schullehrer durch den Pastor Roth statt.

Wie in Bunzlau wurden auch am 4. Dezbr. in Hirschberg eine Menge munterer Maikäfer gefunden.

Ein deutscher Arzt sieht in dem Tabakrauchen eine der Hauptursachen der immer häufiger werdenden Lungenkrankheiten und Schwindsuchten. Auch die Schwäche der Augen, welche das deutsche Volk zu einer Brillen = Nation macht, soll größtentheils dem Tabakrauchen, besonders dem zu frühzeitigen Beginnen desselben, zur Last zu legen sein. Freilich wird viel Geld in die Luft geblasen, und nur allein in Hamburg wurden in einem Jahre 50,000 Kisten Cigarren verbraucht.

Am 9. Dezbr. wurde auf dem Reviere des Gutes Rogau bei Parchwitz durch einen wohlangebrachten Kugelschuß ein, schon seit einigen Tagen im dasigen Oberwalde bemerkter Stein-Adler erlegt.

In Rheims predigte ein Missionair über das traurige Ende Napoleons, und schilderte es als eine Strafe für sein Benehmen gegen Pius VII., daß er auf St. Helena ruhm- und ehrlos gestorben sei. Trotz der Heiligkeit des Ortes ertönte plötzlich Pfeifen und Geschrei; gegen Abend versammelten sich die Handwerker vor der Wohnung des Pfarrers, wo die Missionaire wohnten, und ehe die bewaffnete Macht herbeieilen konnte, wurden die Thüren aufgebrochen, die Fenster zerschlagen, die Möbel auf die Straße geworfen, und nur mit Mühe retteten sich die Missionaire und verließen noch in derselben Nacht die Stadt.

Zeittafel.

Den 1. Januar 1801 Vereinigung Irland's mit Großbritanien unter einem Parlamente. Den 2. Jan. 1799. Flucht des Königs von Neapel nach Sicilien. Den 3. Jan. 1826. Kriegserklärung von Buenos-Ayres gegen Brasilien. Den 4. Jan. 1834. K. K. Oestreichisches Patent, die seitens Rußland und Preußen abgeschlossene Uebereinkunft wegen Auslieferung politischer Verbrecher vom 1. März 1834 an, betreffend. Den 5. Jan. 1477. Karl der Kühne, von Burgund, bleibt in der Schlacht bei Nancy; die burgundischen Staaten kommen an Oestreich. Den 6. Jan. 1814. Joachim Murat tritt den Verbündeten durch Verträge mit England und Oestreich gegen Frankreich bei. Den 7. Jan. 1834. Das Schiff „Elisabeth" mit den von Preußen nach Amerika abgegangenen Polen läuft in Havre ein. Die Polen erregen Unruhen. Den 8. Jan. 1826. Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen Frankreich und Brasilien. Den 9. Jan. 1792. Friede zu Jassy zwischen Rußland und der Türkei; Rußland behält Taurien, bekommt dazu noch Oczakow und das Land zwischen dem Bog und Dnester.

Räthsel.

Was ohne Füße läuft.

Ohne Füße läuft er überall,
Wo er läuft, nur seinem Herrn zur Qual.

Dem Andenken
an
Gustav Herrmann Brieger,
gewidmet
am Jahrestage seines Todes
den 26. Dezember 1838.

Der Tag erwacht! auf schnellen Schwingen
Fliegt Morgenröthe ihm voraus.
Mag er auch andern Freude bringen,
So fliehet sie doch unser Haus.
Denn heute war's vor einem Jahre,
Wo sich dein Aug' für immer schloß,
Du reiftest für die frühe Bahre,
Und unser Herz ward freudenlos.

Aufs neue fließen heut' die Thränen
Dir, heißgeliebter Herrmann! nach,
Doch unser Wünschen, unser Sehnen,
Nichts, nichts ruft dich zum Leben wach.
So tröste uns der süße Glaube,
Der Gärtner hab', der dich geschätzt
Damit du keinem Sturm zum Raube
Dich auf ein bessres Beet versetzt.

Dort wirst in jenem bessern Lande
Du herrlicher und schöner blühn;
Nicht reißen ja die Liebesbande
Die dich zu uns, uns zu dir ziehn.
Nein, sind die Körper gleich geschieden
Die Geister bleiben sich verwandt!
Einst ist ein Wiedersehn beschieden
Uns in dem bessern Heimathland.

Die Hinterbliebenen.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.